

Demokratisierung durch Bildpädagogik: Otto Neurath und Isotype

Sander, Günther

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sander, G. (2008). Demokratisierung durch Bildpädagogik: Otto Neurath und Isotype. *SWS-Rundschau*, 48(4), 463-484. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-233465>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Demokratisierung durch Bildpädagogik

Otto Neurath und Isotype

Günther Sandner (Wien)

Günther Sandner: *Demokratisierung durch Bildpädagogik – Otto Neurath und Isotype* (S. 463–484)

Ab Mitte der 1920er-Jahre entwickelte der Soziologe und Ökonom Otto Neurath (1882 bis 1945) die »Wiener Methode der Bildstatistik«, die insbesondere in der Zeit seiner Emigration (1934 bis 1945) zu einer umfassenden Bildpädagogik erweitert wurde und unter dem Namen »Isotype« (*International System of Typographic Picture Education*) auch internationale Dimension erlangte. Das Ziel, diese Bildersprache zu einem zentralen Instrument der interkulturellen Verständigung und Demokratisierung des Wissens zu machen, wurde jedoch nur zum Teil erreicht. Der Beitrag gibt einen Überblick zur Geschichte der Neurathschen Bildpädagogik, erläutert die Besonderheiten von Isotype und der bildstatistischen Methode und versucht, deren aktuelle Bedeutung zu bestimmen. Drei Gründe werden schließlich dafür genannt, warum nur eingeschränkt von einem nachhaltigen Erfolg von Neuraths Bemühungen gesprochen werden kann: die enge Koppelung des Projekts an seine Person, der veränderte mediale, gesellschaftliche und politische Kontext, sowie ein zu wenig differenziertes Verständnis der Kontextualität und Manipulierbarkeit von Bildern.

Schlagerworte: Otto Neurath, Bildstatistik, Bildpädagogik, Isotype

Günther Sandner: *Democratisation by Pictorial Pedagogy – Otto Neurath and Isotype* (pp. 463–484)

From the mid-1920s onwards, the sociologist and economist Otto Neurath (1882–1945) developed the »Vienna method of pictorial statistics«. During the time of emigration (1934–1945), the method turned into an International System of Typographic Picture Education (Isotype), which attracted international recognition. However, Neurath intended to create the pictorial language as an instrument for both intercultural communication and democratisation. This project only could be achieved in parts. At first, the essay provides an overview of the history of Neurath's pictorial pedagogy. Afterwards, the distinctive features of Isotype and the method of pictorial statistics are being discussed, where the article attempts explaining the current relevance. Three reasons are emphasized, why Neurath's efforts were not fully successful: first, the close interconnection between the project and the person; second, the changing media, societal and political contexts; and finally Neurath's less developed understanding of the contextuality and manipulability of pictures.

Keywords: Otto Neurath, pictorial statistics, pictorial pedagogy, Isotype

1. Einleitung: Internationale Bildersprache – ein unvollendetes Projekt?

Es war Mitte der 1920er-Jahre, als der bisher vor allem als Verfechter einer »Kriegswirtschaftslehre« und Befürworter einer umfassenden Sozialisierung (»Vollsozialisierung«) in Erscheinung getretene Otto Neurath (1882 bis 1945)¹ seine »Wiener Methode der Bildstatistik« zu entwickeln begann. Unter der Bezeichnung »Isotype« (*International System of Typographic Picture Education*) sollte sie, weiterentwickelt zu einer Bildpädagogik und visuellen Erziehung, ab den 1930er-Jahren die Grenzen Österreichs und des deutschen Sprachraums überschreiten und den streitbaren Soziologen und Ökonomen in zahlreichen Ländern der Welt bekannt machen. Die Bildpädagogik, so war der im sozialdemokratisch beherrschten »Roten Wien« vor allem auch in der Arbeiterbildung überaus engagierte Gelehrte überzeugt, ermöglichte es auch den Unterprivilegierten der Gesellschaft, die nur wenig Schulbildung erhielten und keine Chance auf eine höhere Bildung hatten, sich umfassend über wirtschaftliche, soziale und politische Sachverhalte in Kenntnis zu setzen. Damit würde ihre Position im öffentlichen Diskurs gestärkt und sie könnten an der gesellschaftlichen Entwicklung aktiv partizipieren. Die »bildliche Darstellung gesellschaftlicher Tatbestände« (Neurath 1991/1927b) war somit ein Instrument der politischen *und* kulturellen Demokratisierung. Sie sollte schließlich auch die internationale Verständigung über Sprachgrenzen hinweg ermöglichen, war also ein utopischer Entwurf, was freilich für Neurath, der der Utopie eine zentrale Rolle in der Gesellschaftsplanung zuwies, keineswegs den Beigeschmack des Träumerischen oder gar Unrealistischen hatte. »Gerade durch die oft übertriebene Durchführung irgendeines Grundsatzes führen uns die Utopisten in sein Wesen ein und dienen so der Wirklichkeit«, behauptete er (Neurath 1981/1919, 138).

Über 60 Jahre nach Otto Neuraths Tod lässt sich heute resümieren, dass sein weit reichender Anspruch, Isotype als *die* internationale Bildersprache zu etablieren, nur in eingeschränkter Form realisiert werden konnte. Denn es haben sich zwar viele der Piktogramme, die sich mehr oder weniger stark an den von Neurath und seinem Team entworfenen Symbolen orientieren, als Wegweiser und Orientierungshilfen im öffentlichen Raum international durchgesetzt. Doch damit ist wohl nur ein Teil des von Neurath erhobenen Anspruchs erfüllt, der Isotype zum zentralen Instrument der internationalen Kommunikation, zu einem neuen Esperanto machen wollte, das letztlich aber erfolgreicher als jenes sein sollte.

Seine spezifische Methode der *Bildstatistik*, deren Entwicklung am Beginn seines Projektes einer visuellen Erziehung stand, findet wiederum nur mehr sehr vereinzelt Anwendung. Stattdessen treten zum Teil genau jene bildstatistischen Darstellungsformen medial in Erscheinung, die er mit seiner Methode gerade überwinden wollte.

Der vorliegende Beitrag behandelt die folgenden Themenbereiche und Fragestellungen: In Kapitel 2 wird die Entwicklungsgeschichte der Bildpädagogik Otto Neuraths zusammengefasst, die Grundprinzipien und Methode von Isotype und ihre Unterschiede zu anderen bildstatistischen Methoden werden in Kapitel 3 erläutert. Der

1 Zur Biobibliographie Neuraths siehe insbesondere Uebel (2005); für weitere Übersichten zu Leben und Werk Otto Neuraths siehe Fleck (1996) und P. Neurath (1994).

darauf folgende Abschnitt setzt sich mit der Bildersprache Neuraths im aktuellen Kontext auseinander und diskutiert gegenwartsbezogen Chancen und Grenzen der Methodik. Das Resümee thematisiert schließlich mögliche Ursachen dafür, dass der bildstatistische Ansatz Neuraths heute vergleichsweise wenig Beachtung findet.

2. Zur Entwicklung der Neurathschen Bildstatistik und Bildpädagogik

In der Einleitung zur 1991 erschienenen Ausgabe »Gesammelte bildpädagogische Schriften« (Neurath 1991) unternimmt Robin Kinross den Versuch, die wesentlichen Eckpunkte einer Geschichte der grafischen Darstellung von Statistiken hervorzuheben (Kinross 1991, xvi–xxviii). Ohne diese Übersicht zu referieren, soll an dieser Stelle der Verweis auf jene Vorformen von Otto Neuraths Bildstatistik und Bildpädagogik genügen, die er selbst in seiner Fragment gebliebenen visuellen Autobiographie (Neurath 1991/1946) genannt hat. In diesem Text resümiert Neurath Einflüsse, die ihn in dieser Hinsicht als Kind und auch als Jugendlicher geprägt hätten. Neben Bildbänden in der väterlichen Bibliothek, militärischen Karten und Schlachtplänen waren es vor allem die ägyptischen Wandbilder, denen der Knabe im Kunsthistorischen Museum in Wien begegnet war. »Alles war einfach, leicht erkennbar und erzählte klar, was zu erzählen war. Ich wusste nicht, was die Hieroglyphenschrift an Information hinzufügte. Mir genügte es, die Bilder zu verstehen«, schildert Neurath seine damaligen Eindrücke (ebd., 639).

2.1 Das Kriegswirtschaftsmuseum in Leipzig

Es sollte einige Zeit dauern, bis er in seinem Erwachsenenleben auf Visualisierungen als Instrument in der Bildungsarbeit und Wissensvermittlung zurückgriff. Im Frühjahr 1918, als Neurath in der kriegswirtschaftlichen Abteilung des Kriegsministeriums in Wien arbeitete, um dort seine mittlerweile erworbene und auch anerkannte Expertise in der Kriegswirtschaftslehre anzuwenden, wurde er zum Direktor eines kriegswirtschaftlichen Museums in Leipzig ernannt. Wie die Papiere des nur sehr kurzlebigen Museumsprojektes zeigen,² konnte Neurath bei dieser Arbeit bereits einige Grundprinzipien entwickeln und erproben, die für seine spätere Museumsarbeit entscheidend werden sollten. Dazu zählen unter anderem die am konkreten Lebensalltag der Menschen orientierte Vermittlung sozialer und wirtschaftlicher Sachverhalte, ein für damalige Verhältnisse eher ungewöhnliches Verständnis der AusstellungsbesucherInnen, die nicht nur als passive »BeschauserInnen«, sondern als aktive RezipientInnen und InterpretInnen begriffen wurden, sowie die enge Verbindung wissenschaftlicher Forschung und pädagogischer Vermittlung (Vossoughian 2008, 49–54).

Laut dem Entwurf zu einem Protokoll der Besprechung zwischen deutschen Regierungsvertretern und Repräsentanten des Museums führte Neurath dazu unter anderem Folgendes aus:

2 Die Papiere des Deutschen Kriegswirtschaftsmuseums wurden vom Autor im Deutschen Bundesarchiv in Berlin eingesehen.

»Das Deutsche Kriegswirtschaftsmuseum trägt entsprechend seinen Bildungszwecken eine vorwiegend pädagogische Anordnung und Aufnahme seines Materials an. Das Typische der wirtschaftlichen Erfahrungen wird im Interesse der Nutzbarmachung dieser Erfahrungen und ihrer wissenschaftlichen Erkenntnis darzustellen sein. Als theoretisches Leitziel ist damit die Darstellung der besonderen Lebenslage der Schichten der Bevölkerung während der Zeit der Kriegswirtschaft gegeben.« (Entwurf 1918).

Damit wird deutlich, wie stark die soziologischen, wissenschaftlichen Interessen Neuraths, die dem Begriff der Lebenslage schon damals eine zentrale Rolle zuwiesen (Neurath 1981/1917, 104–107, Neurath 1937), bereits in dieses frühe Museumsprojekt einfließen. Darüber hinaus tritt aber auch der dahinter stehende pädagogische Impuls hervor, wie die nachfolgende Passage zeigt:

»Aber nicht nur ruhende und bewegliche Gegenstände und Modelle wird das Museum dem Beschauer bieten; soweit es irgend möglich ist, soll der Beschauer selbst mit den Gegenständen in Beziehung gesetzt werden; er soll die Geschwindigkeit einer Automobilbewegung in einem geeigneten Modell erleben und vieles mehr. Am stärksten wird diese Heranziehung des einzelnen in der Abteilung Betriebsorganisation möglich sein. Durch einfache Experimente soll sinnfällig gezeigt werden, wie etwa eine Eignungsprüfung durchgeführt wird. Der Besucher wird womöglich in eine Versuchsanordnung eingeschaltet und kann beobachten, wie er sich gewissen groben Reizen gegenüber verhält.« (Entwurf 1918).

Das Museum führte schließlich nur eine einzige Ausstellung unter dem Titel »Weltblockade und Kriegswirtschaft« durch. Aus der begleitenden Broschüre, in der als Ausstellungszweck genannt wird, dem Publikum zu zeigen, »mit welcher Kraft und durch welches weit verzweigte System von wirtschaftspolitischen Mitteln aller Art es das deutsche Volk vermochte, dem Druck seiner Feinde und der Not der Zeit in bewundernswerter Weise zu trotzen« (KWM 1918, 13), werden auch der Kontext des Weltkrieges und der propagandistische Zweck der Ausstellung deutlich – offensichtlich konnte Neurath sich damit arrangieren. Obwohl einige Elemente seiner späteren Museumsarbeit bereits deutlich hervortraten, spielte die Bildstatistik in diesem Projekt noch keine Rolle.

2.2 Das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum im Roten Wien

Nach dem Sturz der Bayrischen Räterepublik im Mai 1919, in die der Sozialisierungsexperte Neurath als Präsident des Zentralwirtschaftsamtes involviert war, wurde er verurteilt, interniert und schließlich nach Österreich abgeschoben (Dahms/Neumann 1994). Damit erst begann jene Phase in seinem Leben, die unmittelbar mit der Entwicklung der Bildstatistik verbunden war.

Schon bald nach dem Ersten Weltkrieg wurde Neurath Generalsekretär des Österreichischen Verbandes für Siedlungs- und Kleingartenwesen und organisierte im Herbst 1923 die fünfte und größte Kleingarten-, Siedlungs- und Wohnbauausstellung (Hoffmann 1982, Vossoughian 2008, 29–44). Ein Teil dieser Ausstellung, die zu einem großen Erfolg wurde, bildete den Grundstock eines ständigen Museums für Siedlungs- und Städtebau, das Ende 1923 gegründet wurde. Dieses Projekt mündete

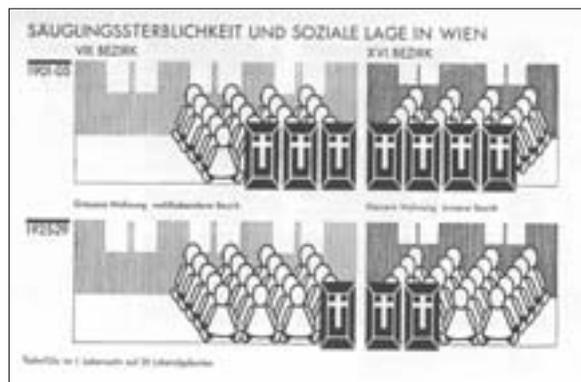
schließlich im Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum, das Anfang 1925 offiziell eröffnet wurde.

Neben der Gemeinde Wien stellten die Wiener Arbeiter- und Angestelltenkammer, die Gewerkschaftskommission und die Sozialversicherungsinstitute die notwendigen finanziellen Mittel für das Projekt zur Verfügung. Zunächst wurde für einige Zeit eine Teilausstellung an der Adresse Parkring 12 im ersten Wiener Gemeindebezirk vorgeführt, doch die dort zur Verfügung stehenden räumlichen Möglichkeiten reichten schon bald nicht mehr aus. Das Museum übersiedelte daher in die Volkshalle des Wiener Rathauses, wo es einen fixen Platz erhielt. Dieser Ort, den die Arbeiterinnen und Arbeiter im Roten Wien als einen der »ihren« empfanden und wo folglich keine unsichtbaren Hürden für den Museumsbesuch vorhanden waren (P. Neurath 1994, 61), eignete sich besonders gut für die visuelle Aufklärungsarbeit. Laut Neurath ließen sich vier Arbeitsbereiche des Museums voneinander unterscheiden, über die sich die Bevölkerung informieren konnte: Arbeit und Organisation, Sozialhygiene und Sozialversicherung, Siedlung und Städtebau sowie Geistesleben und Schule (Neurath 1991/1927a, 89). Neben der Volkshalle wurden darüber hinaus am bereits erwähnten Parkring und im zwölften Wiener Gemeindebezirk ständige Ausstellungen eröffnet (Stadler 2002, 276), womit auch die BewohnerInnen in den Außenbezirken besser erreicht werden konnten.

Die beiden folgenden Abbildungen rücken sowohl die Besonderheiten der Neurathschen Methode (dazu genauer Kap. 3) als auch den politischen Kontext ins Blickfeld. Das erste Piktogramm vergleicht die Säuglingssterblichkeit einerseits zwischen wohlhabenden und armen Wiener Gemeindebezirken, andererseits auch auf einer Zeitachse: Die Mortalität ist deutlich zurückgegangen, ein beträchtlicher Unterschied zwischen den Bezirken bleibt aber bestehen. Das zweite Piktogramm (S. 468) soll die Ausgaben der Gemeinde Wien in jenen Bereichen deutlich machen, von denen angenommen wird, dass sie die »BeschauerInnen« der Bilder unmittelbar betreffen (Wohnbau, soziale Fürsorge und auch Schule).

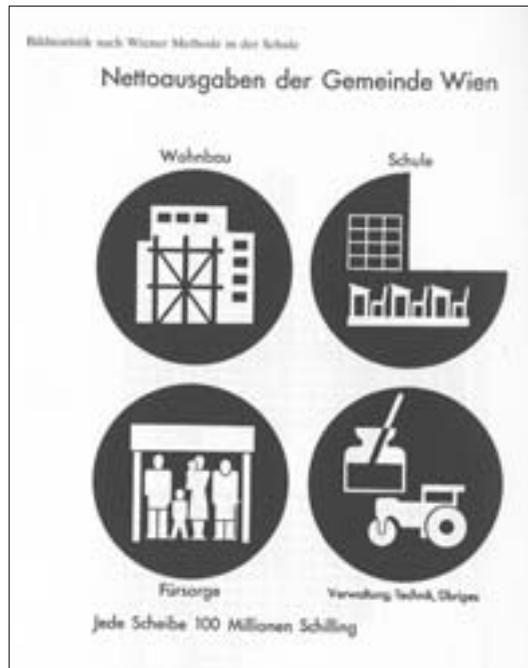
Beispiele für die Wiener Methode der Bildstatistik

Bild 1: Säuglingssterblichkeit und soziale Lage in Wien



Quelle: Haller/Kinross (1991), 311

Bild 2: Nettoausgaben der Gemeinde Wien



Quelle: Haller/Kinross (1991), 322

Im Roten Wien waren die pädagogischen Aktivitäten Neuraths in die Bildungs- und Kulturarbeit der Sozialdemokratie und des Austromarxismus eingebunden, die diesem Bereich einen auch im internationalen Vergleich sozialdemokratischer Parteien außergewöhnlich hohen Stellenwert zuschrieb (Rabinbach 1989, Gruber 1991). Dementsprechend versuchte auch Neurath selbst, den Wert seiner Arbeit für die Arbeiterbewegung deutlich zu machen, indem er die Bildstatistik als ein wirksames Instrument im Klassenkampf präsentierte: »Statistik ist Werkzeug des proletarischen Kampfes«, formulierte er etwa kämpferisch in einem Beitrag für die linke deutsche Zeitschrift »Kulturwille«, »Statistik ist wesentlicher Bestandteil der sozialistischen Ordnung, Statistik ist Freude für das mit den herrschenden Klassen hart ringende internationale Proletariat« (Neurath 1991/1927b, 84).

Textpassagen wie diese sind typisch für viele der Veröffentlichungen Neuraths aus dieser Zeit, auch sein viel beachtetes Buch »Lebensgestaltung und Klassenkampf« (Neurath 1981/1928) war in einem solchen knappen, oft mit Ausrufsätzen versehenen, teilweise agitatorischen Stil verfasst.

Darüber hinaus suchte Neurath auch den Einfluss seiner Methode auf die Reformpädagogik bzw. die Schulreformbewegung hervorzuheben, die in Wien eng mit dem Namen Otto Glöckel³ verbunden war. Durch die Kooperationsbereitschaft einzelner

3 Otto Glöckel (1874 bis 1935) wirkte als Unterstaatssekretär für Unterricht (1918 bis 1920) in der österreichischen Regierung und als geschäftsführender Präsident des Wiener Stadtschulrats für eine grundlegende Reform des Schulwesens (Einheitsschule, Arbeitsunterricht etc.).

Schulen und der Wiener Behörden fand die Bildstatistik dann auch im Schulunterricht Anwendung. In Schulversuchen wurde der Einsatz bildstatistischer Verfahren als Lehrmittel in unterschiedlichen Unterrichtsfächern erprobt und – im Großen und Ganzen – ein überaus positives Resümee seitens der Pädagogen gezogen (Die Quelle 1933). Die Wiener Methode der Bildstatistik blieb aber nicht auf ihren Entstehungsort beschränkt. Neuraths Team gestaltete immer wieder auch Teile von Ausstellungen in anderen Städten. So wirkte das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum etwa 1926 bei der Schau Gesolei (Gesundheitspflege, Soziale Fürsorge und Sozialversicherung, Leibesübungen) in Düsseldorf mit, wo ein »Österreichisches Haus« als Ausstellungspavillon errichtet wurde. Bei dieser Gelegenheit lernte Neurath den für die weitere Entwicklung überaus bedeutsamen deutschen Künstler Gerd Arntz kennen, der bald darauf nach Wien kommen sollte, um als Grafiker in Neuraths Team mitzuarbeiten (Broos 1982, 214–216). Neben der Gestaltung von Ausstellungen zählte auch die Publikation von Büchern zu den Arbeitsschwerpunkten des Teams um Otto Neurath.

Die zeitgenössische Rezeption der neuen bildstatistischen Methode verlief durchaus kontrovers. Sicherlich eine der bemerkenswertesten Veröffentlichungen in der Zeit vor der Emigration stellte das im Auftrag des Leipziger Bibliographischen Instituts 1930 herausgegebene Werk »Gesellschaft und Wirtschaft« (Neurath 1991/1930) dar, das Kurt Tucholsky in einer Rezension als »ein Meisterwerk pädagogischer Statistik« bezeichnete (Tucholsky 1995/1931, 144). Doch bei weitem nicht alle Reaktionen waren so freundlich. Der Wirtschaftsstatistiker Wladimir Woytinsky (1931) und der Marxismustheoretiker Benedict Kautsky (1932) übten recht grundsätzliche Kritik an Neuraths Ansatz, insbesondere missfiel ihnen die fehlende Exaktheit bei den Mengensbildern. Dass Bildstatistik das Verständnis sozialer Zusammenhänge grundsätzlich erleichtern konnte, bezweifelte auch die sozialdemokratische Journalistin Oda Olberg im Hinblick auf die bildstatistischen Beigaben zu Käthe Leichters Sozialreportage »So leben wir... 1320 Industriearbeiterinnen berichten« (Wien 1933): Sie stellte explizit in Abrede, dass »Hampelmännchen«, deren Bedeutung erst einmal erschlossen werden müsse, ein adäquateres Instrument der Informationsvermittlung wären als bloße Zahlen (Olberg 1933, 423–424). Gleichzeitig wurde aber deutlich, dass gerade im angelsächsischen Raum ein positives Verständnis der Bildpädagogik vorhanden war, wie sich als Folge eines kurzen Besuchs Neuraths in New York im Jänner 1933 zeigte und im Lichte der späteren Erfahrungen in England auch bestätigen sollte. Zu »Gesellschaft und Wirtschaft« heißt es beispielsweise in einem Artikel, dass Publikationen wie diese auch im Hinblick auf die gegenwärtigen Bedürfnisse des amerikanischen Bildungssystems höchst wünschenswert wären (Schwarzman 1933, 190).⁴

1933 erschien die Publikation »Bildstatistik nach Wiener Methode in der Schule« (Neurath 1991/1933b), in welche die Erfahrungen einfließen, die beim Erproben der Bildstatistik im Unterricht gemacht worden waren. Neurath bemühte sich also ganz offensichtlich bereits in seinen Wiener Jahren (1919 bis 1934) darum, ein breites

4 Originalzitat: »A similar series translated to the present needs of American education would seem highly desirable.«

Spektrum an Anwendungsmöglichkeiten für seine visuelle Arbeit zu erschließen. Nicht nur in der Bildungsarbeit der (revolutionären) Arbeiterbewegung, sondern auch im Bereich der Schulreform und im Kontext anderer sozialer und kultureller Bewegungen (Werkbund, Bauhaus etc.) sollte sich die Anschlussfähigkeit der neuen Methodik an die Moderne erweisen (Engelhardt-Krajanek 1998, Galison 1995). Zwar bestand zwischen den verschiedenen AdressatInnen seiner Arbeit kein grundsätzlicher Widerspruch, doch im Tonfall und zum Teil auch in der Terminologie unterschieden sich die begleitenden Texte zu den bildstatistischen Projekten erheblich: Schließlich machte es einen Unterschied, ob in einer Zeitschrift der Arbeiterbewegung publiziert oder ob LehrerInnen eine geeignete Methode für den Unterricht von Schulkindern vorgestellt wurde.

2.3 Internationalisierung der Bildpädagogik – Emigration

In den frühen 1930er-Jahren startete auch die Internationalisierung der Bildersprache. So wurden Filialen des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums in Städten wie Amsterdam, Berlin, London, Prag oder New York errichtet und 1931 auch ein Vertrag mit der Regierung der UdSSR über die Errichtung eines »Isostat-Instituts« abgeschlossen, das in Kooperation und mit Beratung von Neurath und einiger seiner Mitarbeiter aktiv wurde (Neurath 1991/1932). Die politischen Ereignisse in Österreich – der Bürgerkrieg und die Repressionen gegen die Sozialdemokratie – führten schließlich zu einer ungeplanten Dynamisierung der Internationalisierung von Neuraths Projekt. Im Februar 1934 hielt er sich im Zusammenhang mit der Arbeit des Isostat-Instituts in Moskau auf, von wo er – nachdem er von Marie Reidemeister gewarnt worden war – über Prag nach Den Haag reiste. Nach Österreich sollte Neurath nie wieder zurückkehren. Schon bald wurde das Mundaneum Den Haag als Zentrum für die Herstellung visueller Arbeiten gegründet und bereits 1933 war die Internationale Stiftung für Bildpädagogik ins Leben gerufen worden.

Eines der in Holland durchgeführten Projekte war die Ausstellung »Rondom Rembrandt«, bei der nicht so sehr die Bilder des berühmten niederländischen Malers im Zentrum standen, sondern sein Leben mit Hilfe von Isotype in den sozialen und wirtschaftlichen Kontext des 17. Jahrhunderts eingebettet wurde. Rembrandt wurde in dieser Ausstellung als ein Künstler präsentiert, der von den sozialen Verhältnissen seiner Zeit geprägt und beeinflusst war. Darüber hinaus wurden auch die technischen Methoden der Malerei ausführlich erklärt (Kaempffert 1939, 538–540).

Ab dem Zeitpunkt der Emigration publizierte Neurath de facto nur mehr auf Englisch. Zu den bekanntesten Werken der späten Jahre zählte etwa »International Picture Language and Basic by Isotype«, das in Basic English⁵ für Charles Kay Ogdens Orthological Institute geschrieben wurde. Außerdem folgten 1936 eine Tafelserie für die National Tuberculosis Association in New York, Tafeln und Diagramme für »Compton's Pictured Encyclopedia«, sowie das Buch »Modern Man in the Making«

5 Basic English stellt eine um 1930 vollendete stark vereinfachte Variante des Englischen dar, das die Sprache auf 850 Worte reduzierte. Es sollte in kurzer Zeit erlernbar sein.

(bei Alfred A. Knopf), eine illustrierte Geschichte der Zivilisation, die im *picture-text-style* (also in einer Kombination von Isotype und Fließtext) verfasst war (Neurath 1991/1939).

Im Mai 1940 musste Neurath wegen der anrückenden deutschen Truppen nach England fliehen, wo er – nach einer relativ langen Internierung als »feindlicher Ausländer« – durch die Unterstützung von Personen wie der Philosophin Susan Stebbing und des Ökonomen G. D. H. Cole seine Arbeit fortsetzen konnte. 1942 wurde schließlich in Oxford das Isotype-Institut gegründet und es konnte wieder mit der bildpädagogischen Arbeit begonnen werden.

Interessant an dieser britischen Zeit ist einerseits, dass es Otto Neurath gemeinsam mit Marie Neurath (in England hatten er und Marie Reidemeister geheiratet) gelang, mittels zahlreicher Bildungsprojekte und Informationskampagnen mit unterschiedlichen Partnern der Isotype-Methode zu Renommee und ihnen selbst zu einem einigermaßen gesicherten Lebensunterhalt zu verhelfen. Damit konnten auch die anderen Aktivitäten Neuraths, etwa für die einheitswissenschaftliche Bewegung oder für die Enzyklopädie der Einheitswissenschaft, finanziert werden, wofür nicht zuletzt seine relativ gute Verankerung im britischen Wissenschaftsmilieu verantwortlich war (Stadler 2003).

Mindestens ebenso gewichtig ist andererseits der Umstand, dass nun eine neue Anwendung von Isotype deutlich Gestalt annahm, die in der Wiener Zeit erst ansatzweise erprobt worden war: die Verbindung aus Isotype und Film. Entscheidend für Neurath war dabei die Zusammenarbeit mit dem linken Filmemacher Paul Rotha. Zwischen 1941 und 1947 entstanden insgesamt 17 Filme, in denen Isotype verwendet wurde und an denen der Regisseur Rotha beteiligt war – manchmal auch als Produzent, Direktor, oder die Produktion lief unter dem Dach einer seiner Gesellschaften (Burke/Haggith 1999, 62). Welche Rolle spielte die Neurathsche Bildersprache aber in diesen Filmen? »A Few Ounces a Day« (1941) etwa wurde zur Gänze mit der Isotype-Methode gestaltet. In dem Streifen ging es in erster Linie darum, zu vermitteln, wie die Bevölkerung sparsam mit Haushaltsmüll umgehen sollte, damit der Frachtraum der britischen Schiffe für Kriegsmaterialien weitgehend frei bleiben konnte. In der Regel wurde Isotype jedoch mit Filmmaterial gemischt, um gleichermaßen die emotionale und die intellektuelle Ebene der ZuseherInnen anzusprechen. Die Erfahrungen bei öffentlichen Vorführungen wurden in der Regel diskutiert und in Folgeprojekten verarbeitet: Welchen Stellenwert sollten gesprochene Kommentare im Film erhalten und an welchen Stellen des Films war es sinnvoll, Musik einzusetzen? Wie sollte das Verhältnis von Isotype und »realistischen« Bildern aussehen? Reine Isotype-Filme, so stellte man bald fest, hatten Akzeptanzprobleme, weil sie mit Cartoons gleichgesetzt wurden. Andere Produktionen wie »World of Plenty« (1943) und »Land of Promise« (1945) verbanden Archivaufnahmen, dramatisierte Sequenzen und Beiträge von ExpertInnen und PolitikerInnen, um sozialistische Planung als Instrument gegen den Hunger in der Welt (World of Plenty) und für den Wiederaufbau britischer Städte (Land of Promise) zu präsentieren (ebd., 63).

Die grafische Präsentation von Fakten – heute ein übliches Vorfahren – war zu diesem Zeitpunkt noch neuartig und daher ausgesprochen innovativ. Davon abgesehen

war dies auch eine wesentlich größere technische Leistung als heute im Zeitalter der Computertechnologie und adäquater Software – es war ein äußerst zeit- und arbeitsintensiver Prozess. Wegen der hohen Produktionskosten, die auf wenig Gegenliebe bei den Auftraggebern stießen, sah sich Paul Rotha schließlich gezwungen, auf ein günstigeres grafisches System umzustellen (Burke/Haggith 1999, 69).

Die Arbeiten des Isotype-Instituts für Filme, Schulbücher und andere Publikationen wurden von Marie Neurath bis in die 1980er-Jahre fortgesetzt. Sie leitete bis zu ihrer Pensionierung auch das Isotype-Institut, das schließlich 1972 geschlossen wurde (Kinross 1981, 122). Damit war, zumindest institutionell betrachtet, die Geschichte der Neurathschen Bildpädagogik in England beendet.

Anders stellte sich die Situation in Österreich dar: In Wien wurde das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum nach 1945 wieder gegründet, allerdings nicht mehr als Bildungsinstitution im Dienst der Arbeiterbewegung, sondern im Geiste der die österreichische Nachkriegsgeschichte politisch dominierenden Koalition aus ÖVP und SPÖ, wie sich auch an der Zusammensetzung der Gremien des Museums ablesen ließ (Rauscher 1982). Die spezifische bildstatistische Methode Otto Neuraths fand kaum mehr Berücksichtigung und wird auch heute von dieser Institution nur mehr relativ selten verwendet (Dočekal 1982, 203–204).⁶

3. Isotype als Methode

Nach diesem historischen Überblick zur Entwicklung der Neurathschen Bildpädagogik sollen nun deren Grundprinzipien erläutert werden. Was war das Neue an Neuraths Methode und wie unterschied sie sich von anderen Bildstatistiken?

Neuraths Bildersprache war insbesondere in ihren Anfängen eng an die Idee des Museums geknüpft. Freilich wollte er weder ein technisches noch ein Kunstmuseum schaffen, sondern ein Sozialmuseum. Kommuniziert wurde daher in erster Linie soziales, ökonomisches und politisches Wissen: »Die Gesellschaftsmuseen haben eben den Menschen als soziales Wesen zum Gegenstand; hier ist der Ort, wo die Methodik der optischen Darstellung gesellschaftlicher Zusammenhänge gepflegt wird« (Neurath 1991/1927b, 118), führte er einmal dazu aus. Die Bildersprache wurde – insbesondere was die Kommunikation zwischen wissenschaftlichen ExpertInnen und LaiInnen betraf – gegenüber der Schriftsprache als überlegenes Medium der Kommunikation eingestuft. »*Worte trennen – Bilder verbinden*« (Neurath 1991/1933b, 273), lautete der von Neurath immer wieder verwendete Slogan.

Die Methode Neuraths arbeitete mit »sprechenden« und »selbstverständlichen« Zeichen. Das bedeutet, dass Symbole und figurative Darstellungen kreiert wurden, um beispielsweise ArbeiterInnen, Völkergruppen, industrielle Produkte oder auch Geburten und Todesfälle darzustellen, die aus sich selbst heraus und ohne erläuternde Beschreibung verständlich waren. Die Unterschiede zwischen verschiedenen

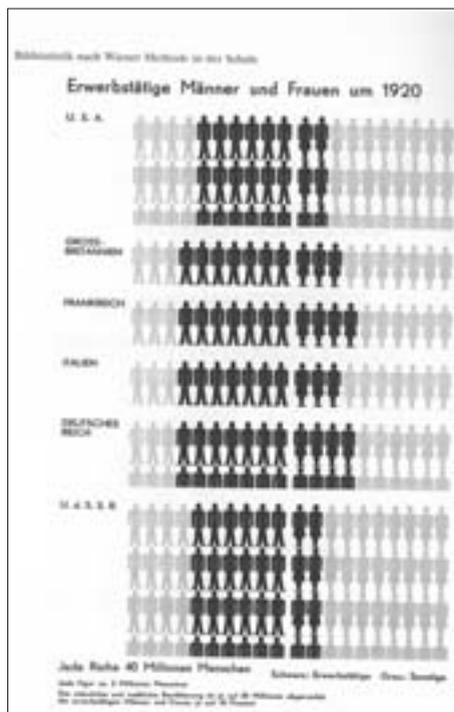
⁶ Diese Einschätzung bestätigte auch Gerhard Halusa (Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum) beim Workshop »Otto Neurath, Pictorial Statistics, and Isotype« am 11. April 2008 an der Universität Wien.

Vergleichsgrößen wurden niemals durch verschieden große Symbole, sondern immer durch eine unterschiedliche Anzahl genau gleich großer Symbole wiedergegeben. Die Wiener Methode wollte Mengenverhältnisse also anschaulich machen, indem eine größere Zahl von Gegenständen oder Personen durch eine größere Zahl von Zeichen wiedergegeben wird.

Dies soll mit zwei Bildstatistiken veranschaulicht werden. Im ersten Bild werden erwerbstätige Männer und Frauen verschiedener Länder miteinander verglichen und in Relation zur Gesamtbevölkerung gestellt. Das zweite Bild veranschaulicht die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Berlin zwischen 1928 und 1932.

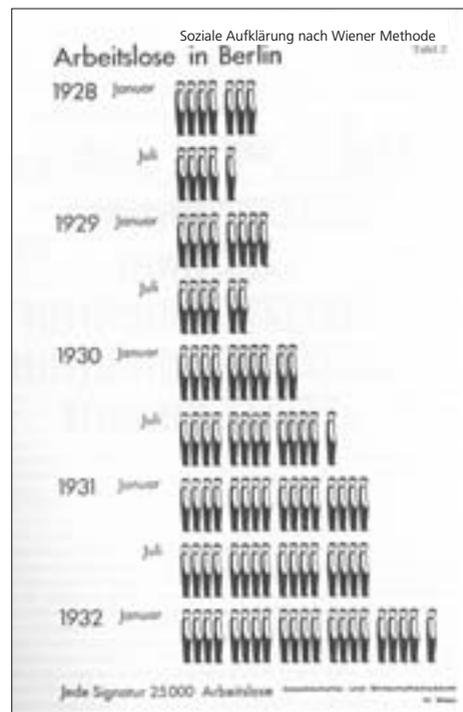
Bildstatistiken – Soziale Aufklärung

Bild 3: Erwerbstätige Männer und Frauen um 1920



Quelle: Haller/Kinross (1991), 318

Bild 4: Arbeitslose in Berlin



Quelle: Haller/Kinross (1991), 233

»Als wichtigster Grundsatz hat zu gelten, dass eine Anzahl wirklicher Gegenstände durch die gleiche Anzahl von Zeichen wiedergegeben wird, dreimal soviel Dinge durch dreimal soviel Zeichen und nicht etwa, wie das oft geschieht, eine größere Menge von Automobilen durch ein größeres Automobilzeichen« (Neurath 1991/1927b, 118).

Ein Zeichen bedeutet also immer eine bestimmte Menge und somit kann jede beliebige Menge *annähernd* durch Wiederholung des Zeichens verbildlicht werden. Den oft geäußerten Vorwurf, dass dies zu Lasten der Exaktheit führe, ließ Neurath nicht gelten: »Vereinfachte Mengenbilder sich merken ist besser als genaue Zahlen vergessen«, formulierte er als Antwort auf diesen Einwand (Neurath 1991/1930, 145).

Um eine Standardisierung zu ermöglichen, sollte ein bestimmter Gegenstand immer das gleiche Zeichen haben. Auf diese Weise wurden immer mehr Symbole vereinheitlicht und es wurden auch Regeln für die Kombination dieser Symbole erstellt. Wie bei jeder Sprache, so erklärte Neurath, gäbe es ein visuelles »Wörterbuch«, eine visuelle Grammatik und einen visuellen Stil. Das Wörterbuch beinhaltete die verschiedenen Symbole, die Grammatik etablierte die Regeln für die Anordnung und Kombination der Symbole, und der Stil fasste die Prinzipien zusammen, welche die Transformation der verbalen oder numerischen Information in Bilder anleiten sollten. Es ging darum, Standardsymbole, aber auch Standardregeln zu schaffen, also eine Art Grammatik der Bildersprache und ein Symbollexikon (Neurath 1991/1933c, 253). Als später Farben verwendet wurden (am Anfang wurde mit schwarz-weißen Sujets gearbeitet), hatten auch diese bestimmte symbolische Bedeutungen, die unbedingt beibehalten werden sollten (z. B. Grün für Landbevölkerung und Rot für Stadtbevölkerung).

Der Arbeitsprozess erfolgte kollektiv. Am Beginn stand die Materialsammlung, es folgten das Herausarbeiten der Information und der Entwurf zur Veranschaulichung (Transformation), sowie das Zeichnen von Symbolen und Bildelementen und das Anordnen und Aufkleben zu einer Tafel. Während Marie Reidemeister eine entscheidende Rolle in der Transformation spielte, müssen unter den Grafikern vor allem Erwin Bernath, der bereits erwähnte Gerd Arntz und Peter Alma hervorgehoben werden. Als Architekt für die Ausstellungen konnte Josef Frank gewonnen werden. Das Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum kannte übrigens eine ganze Reihe weiterer (freilich oft auch nur kurzzeitiger) später prominenter MitarbeiterInnen: Erwähnt seien die Soziologin Marie Jahoda (Jahoda 1982) und der Schriftsteller Rudolf Brunngraber, der im Roman »Karl und das 20. Jahrhundert« (1932) Otto Neuraths Arbeit ein literarisches Denkmal setzen sollte (Schmidt-Dengler 1982).

Neurath reflektierte häufig darüber, wie seine Methode auf das Publikum wirkte. Immer wieder formulierte er die erwünschte Wirkungsweise folgendermaßen:

»Ein Bild, das nach den Regeln der Wiener Methode hergestellt ist, zeigt auf den ersten Blick das Wichtigste am Gegenstand; offensichtliche Unterschiede müssen sofort ins Auge fallen. Auf den zweiten Blick sollte es möglich sein, die wichtigeren Einzelheiten zu sehen und auf den dritten Blick, was es an Einzelheiten sonst noch geben mag. Ein Bild, das beim vierten und fünften Blick noch weitere Informationen gibt, ist, vom Standpunkt der Wiener Schule, als pädagogisch ungeeignet zu verwerfen« (Neurath 1991/1933c, 257).

Es ist nicht auszuschließen, dass gerade diese Beschreibung der gewünschten Wirkung der Bildtafeln im heutigen Kontext Missverständnisse hervorruft. Doch dazu später.

4. Die Bildersprache im aktuellen Kontext

Auf den ersten Blick scheint es, als hätte Neurath zumindest eines seiner Ziele erreicht: Durch die umfassende Präsenz von Piktogrammen im öffentlichen Raum existiert heute tatsächlich so etwas wie eine internationale Bildersprache. Neurath charakteri-

sierte sein Modell, für das letztlich rund 2.000 standardisierte Bildzeichen entwickelt wurden, auch als »bildhaftes Esperanto« (Neurath 1991/ 1933a, 261), um den geplanten weltumspannenden Charakter des Projektes hervorzuheben. Aber wie sieht es heute mit den Bemühungen um Standardisierung und Internationalisierung aus?

Eine von Neuraths grundlegenden Ideen, wonach allgemein verständliche Bildzeichen Informationen und notwendiges Orientierungswissen vermitteln sollten, wurde auch in den Jahrzehnten nach seinem Tod immer wieder aufgegriffen. Bildzeichen treten uns heute auf Flughäfen, in Bahnhöfen und im Straßenverkehr entgegen, als Wegweiser, Gefahrensymbole und Gebrauchsanweisungen. Einen bedeutenden Schritt bei der Entwicklung von internationalen Piktogrammen stellte die Entwicklung des Wegleitesystems dar, das der Ulmer Grafiker Otl Aicher (1922 bis 1991) als Gestaltungsbeauftragter für die Olympischen Spiele in München 1972 entworfen hatte. Auch dabei war eine globale Ausrichtung beabsichtigt, um SportlerInnen und BesucherInnen unabhängig von ihren jeweiligen Sprachkenntnissen durch das Olympiagelände zu führen. Aicher war davon überzeugt, dass gerade die moderne Welt als Gegengewicht zu ihrer zunehmenden Komplexität einfache und interkulturell verständliche Bildsymbole benötigte. In Zusammenarbeit mit einem Leuchtenhersteller entwickelte er ab 1976 eine ganze Reihe von internationalen Piktogrammen, die allerdings im Gegensatz zu Neurath auf geometrischen Formen aufbauten. Denn für Aicher bedeutete ein Mehr an Abstraktion auch ein höheres Maß an Kulturunabhängigkeit und Neutralität, was wiederum zu einer besseren globalen Verständlichkeit führte (Ullrich 2006, 65).

Ganz im Sinne Neuraths entwickelten sich schon bald nach dem Zweiten Weltkrieg Ansätze der Standardisierung, die beispielsweise im Rahmen der »International Organization of Standardization« (ISO)⁷ und des »International Council of Graphic Design Association« (ICOGRADA)⁸ ein Dach gefunden haben. Die Piktogramme werden heute durch eine ISO-Norm festgelegt, wobei sich deren Verantwortliche ausdrücklich auf Neuraths Isotype beziehen. Seit 1989 werden zudem Testverfahren normiert, in denen die Piktogramme ProbandInnen vorgelegt werden, um festzustellen, wie sie diese interpretieren und wie viele Befragte die Symbole jeweils richtig deuten. Da die Kontextualität der Bilder anerkannt wird, werden die Symbole bei diesen Testverfahren nur in Verbindung mit der dazugehörigen Umgebung vorgelegt (Ullrich 2006, 64–65).

Es lassen sich also zweifellos Projekte und Bemühungen identifizieren, die ein Fortleben und eine Weiterentwicklung von Neuraths Vorhaben anzeigen. Genau besehen war dieses allerdings wesentlich breiter angelegt, als es die oben beschriebenen

7 Die «International Organization for Standardization» (Internationale Organisation für Normierung) wurde 1947 als ein Netzwerk verschiedener nationaler Standardisierungsinstitute gegründet. Sie hat ihren Sitz in Genf. Der Organisation gehören heute bereits über 150 Länder an. Beinahe 3.000 Gruppen arbeiten an Standardisierungsprogrammen, die zumeist der Normierung von Produkteigenschaften gewidmet sind, um Erzeugnisse verschiedener Hersteller kompatibel zu machen.

8 Der Weltdachverband für Grafik, Design und visuelle Kommunikation ICOGRADA wurde 1963 in London gegründet.

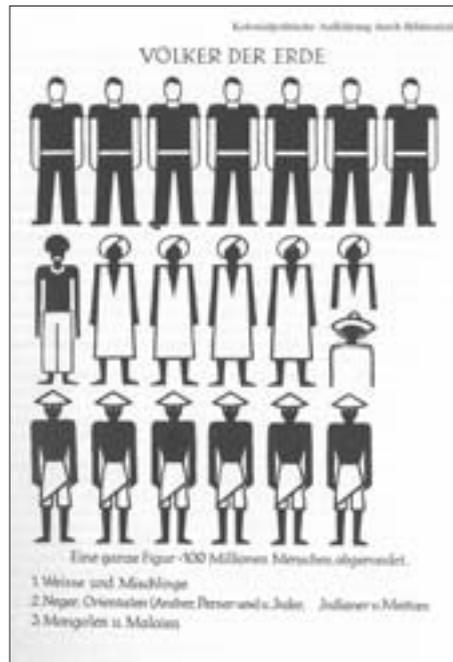
Initiativen signalisieren. Seine Bildersprache sollte als ein Werk der Aufklärung Grenzen überschreiten – zwischen Generationen, sozialen Klassen, zwischen Völkern und Nationen. Isotype war ein zentraler Bestandteil seines utopischen Projektes, das mit Gleichheit, Freiheit und Frieden untrennbar verbunden war, auch wenn er es in den letzten Jahren seines Lebens nicht mehr als »Weltsozialismus« (Neurath 1981/1922) bezeichnete. Otto Neurath wollte das Kulturleben in den kapitalistischen Staaten grundlegend demokratisieren und diese Demokratisierung durch eine gezielte Stärkung der politischen Kompetenzen der Bürgerinnen und Bürger bewirken. Besonders in seinen späten Texten zeigte er, dass er dabei bereits auf ein ausgesprochen reflektiertes Demokratieverständnis aufbauen konnte, das der Kommunikation zwischen BürgerInnen, PolitikerInnen und den in einer hochkomplexen Gesellschaft notwendigen ExpertInnen eine entscheidende Bedeutung zuwies. Der Bildpädagogik kam dabei eine Schlüsselrolle zu. »Die visuelle Methode, wenn sie vollständig ausgearbeitet ist«, so schrieb er an einer Stelle, »wird zur Grundlage für ein gemeinsames Kulturleben und eine gemeinsame kulturelle Verbindung« (Neurath 1991/1937, 409).

Wenn man sich nun die Frage stellt, warum die Visualisierung niemals diesen Stellenwert erhalten hat, den Neurath ihr prospektiv zugeschrieben hatte, stößt man unter anderem auf die Antwort, dass er der Bildersprache einfach zu viel zugetraut habe. Er habe unter anderem zu wenig bedacht, dass die Neutralität und Universalität von Bildern nicht überschätzt werden dürften, da jedes Bild erst durch den jeweiligen Kontext den Charakter einer Aussage annehme und folglich in verschiedenen Zusammenhängen, abhängig von den jeweiligen Konventionen, unterschiedliche Bedeutungen erlange (Ullrich 2006, 63). Dass Bilder verbinden, wie Neurath meinte, setze voraus, dass alle Beteiligten mit denselben Bildtraditionen vertraut seien. »Für sich allein vermag ein Bild hingegen weder als Argument zu fungieren noch einen Skandal auszulösen: Es ist auf fremde Autorität angewiesen, nur dann kann es zu einer eindeutigen Aussage werden«, stellt Wolfgang Ullrich schon am Beginn seines Buches »Bilder auf der Weltreise« fest (ebd., 9). Obwohl sich Neurath durchaus der Kontextabhängigkeit von Bildern bewusst war, lassen auch Ausführungen Marie Neuraths über ihre eigenen, viel späteren Erfahrungen bei der pädagogischen Arbeit in Nigeria darauf schließen, dass dieses Phänomen von Otto Neurath noch nicht klar genug erkannt wurde (M. Neurath 1974, 147). Bei Piktogrammen wie jenen zu den »Völkern der Erde« etwa, die er in verschiedenen Versionen verwendete, wird die Zeit- und Kontextgebundenheit der verwendeten Bilder besonders deutlich. Allerdings war Neurath hier seiner Zeit auch voraus und nahm beispielsweise von einer physiognomischen Darstellungsweise von Völkern (wie man sie mitunter auch heute noch sehen kann) bewusst Abstand (Nikolow 2007).

In den beiden nächsten Abbildungen (S. 477 und 478) kommt diese Zeit- und Kontextgebundenheit durch die Darstellung der Völker und Mächte der Erde relativ deutlich zum Ausdruck.

Dass »sprechende« Zeichen verschiedenen Menschen aus verschiedenen Kulturen und Klassen zu verschiedenen Zeiten Unterschiedliches bedeuten können, hat Neurath wohl etwas unterschätzt. Überschätzt hat er hingegen die Neutralität der Bilder für

Bild 5: Völker der Erde

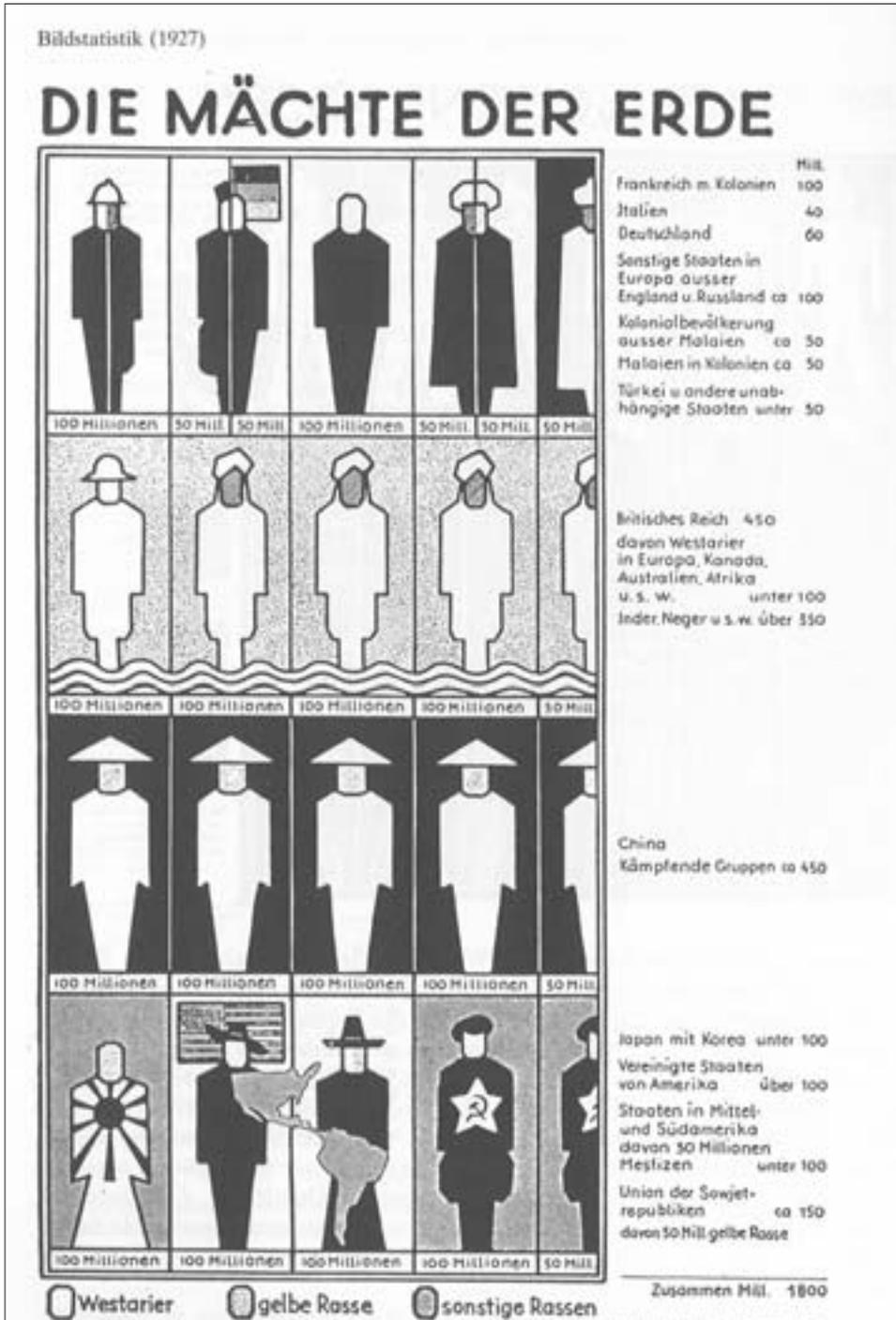


Quelle: Haller/Kinross (1991), 127

die Visualisierung empirischer Aussagen. Auch eine auf Visualisierung basierende Pädagogik kann im strengen Sinne nicht neutral sein. Wenngleich Neurath dies so auch nicht behauptet hat, schrieb er der Bildpädagogik doch eine neutralere Position zu als der auf der (natürlichen) Sprache basierenden Erziehung und Wissensvermittlung. »Bilder sind geeigneter als Worte, eine Menschheitskultur vorbereiten zu helfen«, stellte er daher einmal fest (Neurath 1991/ 1933d, 241–242). Obwohl es zur Illustration dieses Phänomens sicherlich deutlichere Beispiele als jene Neuraths gibt, zeigt sich auch an seinen Bildern, wie eigentümlich, aber auch missverständlich sie aus der Distanz mehrerer Jahrzehnte wirken können. Vor allem aber wurden Bilder auch zu Neuraths Zeiten nicht nur für soziale und politische Aufklärung benutzt. Ob beabsichtigt oder nicht: Überall dort, wo Zusammenhänge aufgezeigt werden, die einer detaillierten Begründung oder eines Nachweises bedürften, suggerieren Bilder diesen, ohne ihn letztlich zu belegen.

Hinzu kommt der politische Kontext im engeren Sinne, also die Frage von Auftraggebern und Financiers. Waren etwa die Arbeiten des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums zu den Erfolgen der (sozialdemokratischen) Wiener Gemeindepolitik noch in einer Doppelfunktion von Information und politischer Werbung interpretierbar, so besteht kein Zweifel daran, dass das unter Neuraths Beratung tätige Moskauer Isostat-Institut eine Funktion im Rahmen der sowjetischen Propaganda wahrnahm (Broos 1982, 217). Schließlich waren auch die Filme im Auftrag des britischen Informationsministeriums zur Zeit des Zweiten Weltkriegs selbstverständlich nicht nur demokra-

Bild 6: Mächte der Erde



Quelle: Haller/Kinross (1991), 102

tische, die Kritikfähigkeit schulende Instrumente der Partizipation, sondern auch ein Mittel politischer Beeinflussung, wenngleich auf der Seite der Demokratie.

Dennoch scheint Isotype unzweifelhafte Stärken zu besitzen, die sich besonders im Vergleich mit gegenwärtigen Beispielen – etwa mit aktuellen Infografiken – zeigen. Neuraths Methode, argumentiert etwa die Kommunikationsgrafikerin Angela Jansen, biete auch heute noch wertvolle Anregungen für die Behebung vorhandener Schwächen (Jansen 1996). Infografiken, argumentiert sie, müssten erstens *notwendig* und zweitens *autonom* sein. Sie seien *nicht* notwendig, wenn der gleiche Sachverhalt durch einen einfachen, klaren Satz ausgedrückt werden könne. Und sie müssten auch bei bloß selektivem Lesen und sogar ohne den begleitenden Text aus sich selbst heraus verständlich sein (ebd., 146). Viele Infografiken der gegenwärtigen Magazinlandschaft seien hingegen überladen und mit überflüssigen Dekorationen versehen, ohne die eigentliche Information klar zum Ausdruck zu bringen. Die Neurathsche Regel aber, wonach beim ersten Blick das Grundsätzliche, beim zweiten Details und beim dritten Blick noch weitere Einzelheiten realisiert werden sollten, beim vierten aber nichts Neues mehr wahrgenommen werden sollte, stellte somit ein sinnvolles Prinzip didaktischer Reduktion dar (Jansen 1996, 147). Die Neurathsche Methode sei jedoch auch hinsichtlich der praktizierten Teamarbeit ein Vorbild. Denn es wurden nicht einfach die Daten an einen Grafiker weitergegeben, der sonst mit der Sache nichts zu tun hatte oder wenig davon verstand, sondern es herrschte ein Austauschprozess in der Gruppe. Wir besitzen heute eine Reihe von Zeugnissen, die diese kollektive Arbeit eindrücklich beschreiben (M. Neurath 1974, 137).

Eine Revitalisierung von Isotype müsste heute freilich auch die veränderten Perzeptionsmuster in der Gesellschaft berücksichtigen. Dass sie grundsätzlich möglich wäre, wird immer wieder vertreten (zuletzt: Hartmann/Bauer 2006). Möglicherweise sind wir heute stärker an »realistische« Bilder (z. B. Fotos) gewohnt als an Symbole oder Icons (Skopec 1996, 161). Dazu hat nicht zuletzt das Fernsehen beigetragen, das zu einer der Hauptquellen der Informationsvermittlung geworden ist. Auch war für Neurath selbstverständlich die Bildungsfunktion oder Informationsübertragung durch computergestützte Medien nicht vorhersehbar.

Doch das bedeutet nicht, dass es nicht sinnvolle Anknüpfungspunkte an seine Bildersprache gibt. Zu Beginn der 1990er-Jahre wurde etwa ein Projekt durchgeführt, das explizit an Otto Neuraths Isotype anschloss. An der Fachhochschule für Gestaltung in Schwäbisch Gmünd haben Erich Schöls und David Skopec im Projekt *case (computer aided social education)* den Versuch gestartet, Neuraths Methode an die heutigen technischen Möglichkeiten zu adaptieren (Rurik 1992).

Derartige Projekte basieren auf der Überzeugung, dass Neuraths Ziele und Erwartungen einer klar verständlichen, Klassen- und Sprachgrenzen überwindenden demokratischen Kommunikation durchaus sinnvoll an die neuen technologischen Entwicklungen und Möglichkeiten anschließen könnten (Interaktivität, Multimedialität etc.), ohne deswegen die zweifellos vorhandenen Grenzen eines solchen Unterfangens zu übersehen (Skopec 1996).

5. Resümees

Otto Neuraths Methode, die sich von der Bildstatistik zu einer umfassenden Bildpädagogik oder visuellen Erziehung weiterentwickelte, stellte zweifellos eine Innovation dar. Die bildpädagogische Arbeit war nicht ein Anhängsel zu Neuraths anderen Arbeitsbereichen, sondern sie fügte sich in sein Projekt der reflexiven Aufklärung und der Demokratisierung des Wissens ein (Haller 1993, 150–163, Uebel 2004). Ein verbindendes Moment all seiner Ansätze ist der demokratische Anspruch, der einem Sender-Empfänger- oder einem *top-down*-Modell in der Wissensvermittlung zuwider lief. Sein Ziel war es vielmehr, durch die Demokratisierung des Wissens die Kompetenz der BürgerInnen zu stärken und damit ihr Gewicht in politischen Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen zu erhöhen. Es gibt folglich einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen diesem Anspruch und der Haltung zu Politik und Wissenschaft, wie sie auch im Wiener Kreis und im Verein Ernst Mach, in denen Neurath in seiner Wiener Zeit eine zentrale Position eingenommen hatte, zum Ausdruck gebracht wurde.

Neurath erkannte bereits, dass sich Kommunikationsmittel wandelten, dass Werbung, Kino, oder auch Bilder in Zeitschriften unsere Wahrnehmung prägen. »Die Bildstatistik geht von der Situation aus, dass wir im Jahrhundert des Auges leben, dass sich die Menschen durch Film und Reklame, durch Zeitschriften und die Tagespresse daran gewöhnt haben, sich einen wesentlichen Teil ihrer Bildung mit Hilfe von Bildern anzueignen« (Neurath 1991/1934, 337), charakterisierte er seine Gegenwart. Er tat dies aber, ohne kulturpessimistisch oder zivilisationskritisch den Verfall alter Werte und Gewohnheiten zu beklagen, sondern richtete seinen Blick nach vorne. Das unterscheidet ihn nicht nur von konservativen Kulturkritikern, sondern auch von bestimmten Tendenzen in der ihm sehr nahe stehenden Arbeiterbewegung, in der eine teils beträchtliche Skepsis oder gar Ablehnung gegenüber den »neuen« Medien wie etwa dem Film existierte, die allerdings auch dort überwunden werden konnte (Weidenholzer 1981, 207–215).

Dass sich seine anspruchsvollen Pläne und Erwartungen nicht realisieren ließen, hat, so die These des Beitrags, zumindest drei Ursachen.

Zum einen hängt dies mit der intellektuellen Biographie Neuraths selbst zusammen. Die Bildpädagogik war sein Projekt, wurde stark mit ihm verbunden und er war es, der diese erfolgreich in die Länder der Emigration transferierte und an die dortigen Erfordernisse adaptierte und weiterentwickelte. Durch seinen Tod verlor das bildpädagogische Projekt, das durch die Emigration ohnedies personell deutlich reduziert worden war, nicht nur seinen Schöpfer, sondern auch seinen unermüdlichen Bewerber und Organisator.

Aus der zeitlichen Distanz, die mittlerweile zu Neuraths Projekt existiert, wird freilich noch ein anderer Ursachenbereich deutlich. Der mediale, gesellschaftliche, politische und kulturelle Kontext, d. h. unser Umgang mit Bildern und deren Stellenwert in der öffentlichen Kommunikation, ist ein anderer als zu Neuraths Zeiten. Seither hat sich nicht nur die technologische Entwicklung rasant beschleunigt, auch das Problembewusstsein für die Rezeption von Bildern ist geschärft worden. Sie haben ihre Un-

schuld verloren – falls sie diese tatsächlich je besessen haben. Selbst eine reformierte Version der historischen Wiener Methode könnte heute wohl nicht mehr jene zentrale Funktion in der Wissens- und Informationsvermittlung einnehmen, wie dies in den 1920er- oder 1930er-Jahren noch möglich war.

Auch Neurath selbst würde sich heute wohl anderer Mittel unter Einschluss neuer medialer Technologien bedienen. Dass er aber die Probleme und Gefahren, die mit der Visualisierung *auch* verbunden waren, nicht deutlich genug gesehen hat, sollte nicht unerwähnt bleiben.

Otto Neuraths Werk wurde nach 1945 weitgehend vergessen und erst viel später wieder entdeckt. Es besteht durchaus die Gefahr, dass die Bildpädagogik von einer oberflächlichen Rezeption als besonders simple und anspruchslose Wissensvermittlung missverstanden wird. Seine Beschreibung des gewünschten Rezeptionsmodus mit den drei Blicken, denen bei einem vierten kein zusätzlicher Informationsgewinn nachfolgen soll, könnte im Sinne von »Was man nicht sofort versteht, ist überflüssig« interpretiert werden. Tatsächlich aber erfordern die Neurath'schen Bilder – ob als statistische Mengenbilder oder als frühe »Infografiken« – genaue Aufmerksamkeit, ein Sich-Hinein-Denken und die Bereitschaft, auch eine bestimmte Zeit bei einem Bild zu verharren. Das mag ungewohnt sein, weil wir gerade im Bereich der Informationsvermittlung ständig mit rasch wechselnden, gleichzeitigen Bildern auf mehreren Ebenen konfrontiert sind, etwa beim Zippen durch die Fernsehkanäle oder bei bestimmten Formaten von Nachrichtensendungen, und weil vielfach eine »Bilderflut«, die vor allem im Unterbewusstsein wirkt, beklagt wird. Ob in diesem Kontext die Aufforderung, mehrere Blicke auf ein Bild als Informationsquelle zu werfen und so der visuellen Argumentation zu folgen, nicht auch als Aufforderung zu nachhaltiger Reflexion verstanden werden kann?

Literatur

- Broos, Kees (1982) *Bildstatistik Wien – Moskau – Den Haag von 1928 bis 1965*. In: Stadler, Friedrich (Hg.) *Arbeiterbildung in der Zwischenkriegszeit*. Otto Neurath – Gerd Arntz. Wien/München, 214–218.
- Burke, Michael/Haggith, Toby (1999) *Words Divide: Pictures Unite. Otto Neurath and British Propaganda Films of the Second World War*. In: Imperial Museum, Vol. 12, 59–70.
- Dahms, Hans-Joachim/Neumann, Michael (1994) *Sozialwissenschaftler in der Münchener Räterepublik*. In: Klingemann, Carsten (Hg.) *Jahrbuch für Soziologiegeschichte 1992*. Opladen, 115–146.
- Die Quelle (1933) Sonderheft der Zeitschrift »Die Quelle«, Heft 4 und 5.
- Dočekal, Josef (1982) *Das Österreichische Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum von 1972 bis 1982*. In: Stadler, Friedrich (Hg.) *Arbeiterbildung in der Zwischenkriegszeit*. Otto Neurath – Gerd Arntz. Wien/München, 201–204.
- Engelhardt-Krajaneck, Margarethe (1998) *Der Werkbundgedanke und seine Verbindung zum Wiener Kreis am Beispiel Josef Frank*. In: Thurm-Nemeth, Volker (Hg.) *Konstruktion zwischen Werkbund und Bauhaus. Wissenschaft – Architektur – Wiener Kreis*. Wien, 79–122.

- Entwurf (1918) *Entwurf einer Niederschrift über die am 16. Mai stattgefundene Besprechung wegen des Deutschen Kriegswirtschaftsmuseums und des Reichskriegsmuseums im Ministerium des Inneren*. Papiere des Deutschen Kriegswirtschaftsmuseums Leipzig. Deutsches Bundesarchiv Berlin.
- Fleck, Lola (1996) *A Life Between Science and Politics*. In: Cartwright, Nancy et al. (eds.) *Otto Neurath. Philosophy between Science and Politics*. Cambridge, UK, 7–88.
- Galison, Peter (1995) *Aufbau/ Bauhaus: Logischer Positivismus und architektonischer Modernismus*. In: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, Nr. 4, 653–685.
- Gruber, Helmut (1991) *Red Vienna. Experiment in Working-Class Culture 1919–1934*. New York/ Oxford.
- Haller, Rudolf (1993) *Neopositivismus. Eine historische Einführung in die Philosophie des Wiener Kreises*. Darmstadt.
- Haller, Rudolf/ Kinross, Robin (Hg.) (1991) *Otto Neurath. Gesammelte bildpädagogische Schriften*. Wien.
- Hartmann, Frank/ Bauer, Erwin K. (2006) *Bildersprache. Otto Neurath. Visualisierungen*. Wien (erweiterte Auflage).
- Hoffmann, Robert (1982) *Proletarisches Siedeln. Otto Neuraths Engagement für die Wiener Siedlungsbewegung und den Gildensozialismus 1920 bis 1925*. In: Stadler, Friedrich (Hg.) *Arbeiterbildung in der Zwischenkriegszeit*. Otto Neurath – Gerd Arntz. Wien/ München, 140–148.
- Jahoda, Marie (1982) *Im Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum*. In: Stadler, Friedrich (Hg.) *Arbeiterbildung in der Zwischenkriegszeit*. Otto Neurath – Gerd Arntz. Wien/ München, 43–44.
- Jansen, Angela (1996) *Isotype and Infographics*. In: Nemeth, Elisabeth/ Stadler, Friedrich (eds.) *Encyclopedia and Utopia. The Life and Work of Otto Neurath (1882–1945)* (Vienna Circle Yearbook 1996). Dordrecht et al., 143–156.
- Kaempffert, Waldemar (1939) *Facts March on – with Neurath*. In: *Survey Graphic*, September 1939, 538–540.
- Kautsky, Benedict (1932) *Statistik in Bildern?* In: *Die Gesellschaft. Internationale Revue für Sozialismus und Politik*, 9. Jg., 170–174.
- Kinross, Robin (1981) *On the Influence of Isotype*. In: *Information Design Journal*, Nr. 2, 122–130.
- Kinross, Robin (1991) *Einleitung*. In: Haller, Rudolf/ Kinross, Robin (Hg.) *Otto Neurath. Gesammelte bildpädagogische Schriften*. Wien, ix–xxiii.
- KWM (Kriegswirtschaftsmuseum) (1918) *Führer durch die Sonderausstellung »Weltblockade und Kriegswirtschaft« des Deutschen Kriegswirtschaftsmuseums*. Leipzig.
- Neurath, Marie (1974) *Isotype*. In: *Instructional Science*, Nr. 2, 127–150.
- Neurath, Otto (1930) *Gesellschaft und Wirtschaft. Bildstatistisches Mappenwerk des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums in Wien*. Leipzig.
- Neurath, Otto (1937) *Inventory of the Standard of Living*. In: *Zeitschrift für Sozialforschung*, Nr. 1, 140–151.
- Neurath, Otto (1981/ 1917) *Das Begriffsgebäude der Wirtschaftslehre und seine Grundlagen*. In: Haller, Rudolf/ Rutte, Heiner (Hg.) *Otto Neurath: Gesammelte philosophische und methodologische Schriften*, Bd. 1. Wien, 103–129.
- Neurath, Otto (1981/ 1919) *Utopien*. In: Haller, Rudolf/ Rutte, Heiner (Hg.) *Otto Neurath: Gesammelte philosophische und methodologische Schriften*, Bd. 1. Wien, 137–138.
- Neurath, Otto (1981/ 1922) *Weltsozialismus*. In: Haller, Rudolf/ Rutte, Heiner (Hg.) *Otto Neurath: Gesammelte philosophische und methodologische Schriften*, Bd. 1. Wien, 203–208.
- Neurath, Otto (1981/ 1928) *Lebensgestaltung und Klassenkampf*. In: Haller, Rudolf/ Rutte, Heiner (Hg.) *Otto Neurath: Gesammelte philosophische und methodologische Schriften*, Bd. 1. Wien, 227–293.
- Neurath, Otto (1991/ 1927a) *Der Weg des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums in Wien*. In: Haller, Rudolf/ Kinross, Robin (Hg.) *Otto Neurath: Gesammelte bildpädagogische Schriften*. Wien, 88–92.
- Neurath, Otto (1991/ 1927b) *Die bildliche Darstellung gesellschaftlicher Tatbestände*. In: Haller, Rudolf/ Kinross, Robin (Hg.) *Otto Neurath: Gesammelte bildpädagogische Schriften*. Wien, 118–125.
- Neurath, Otto (1991/ 1927c) *Statistik und Proletariat*. In: Haller, Rudolf/ Kinross, Robin (Hg.) *Otto Neurath: Gesammelte bildpädagogische Schriften*. Wien, 78–84.

- Neurath, Otto (1991/1930) *Gesellschaft und Wirtschaft. Bildstatistisches Mappenwerk des Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseums in Wien*. In: Haller, Rudolf/Kinross, Robin (Hg.) Otto Neurath: Gesammelte bildpädagogische Schriften. Wien, 144–149.
- Neurath, Otto (1991/1932) *Bildstatistik nach Wiener Methode in der Sowjetunion*. In: Haller, Rudolf/Kinross, Robin (Hg.) Otto Neurath: Gesammelte bildpädagogische Schriften. Wien, 207–209.
- Neurath, Otto (1991/1933a) *Bildstatistik – ein internationales Problem*. In: Haller, Rudolf/Kinross, Robin (Hg.) Otto Neurath: Gesammelte bildpädagogische Schriften. Wien, 258–264.
- Neurath, Otto (1991/1933b) *Bildstatistik nach Wiener Methode in der Schule*. In: Haller, Rudolf/Kinross, Robin (Hg.) Otto Neurath: Gesammelte bildpädagogische Schriften. Wien, 265–336.
- Neurath, Otto (1991/1933c) *Die Museen der Zukunft*. In: Haller, Rudolf/Kinross, Robin (Hg.) Otto Neurath: Gesammelte bildpädagogische Schriften. Wien, 244–257.
- Neurath, Otto (1991/1933d) *Die pädagogische Weltbedeutung der Bildstatistik nach Wiener Methode*. In: Haller, Rudolf/Kinross, Robin (Hg.) Otto Neurath: Gesammelte bildpädagogische Schriften. Wien, 240–243.
- Neurath, Otto (1991/1934) *Bildstatistik*. In: Haller, Rudolf/Kinross, Robin (Hg.) Otto Neurath: Gesammelte bildpädagogische Schriften. Wien, 337–341.
- Neurath, Otto (1991/1937) *Bildpädagogik – eine neue Sprache*. In: Haller, Rudolf/Kinross, Robin (Hg.) Otto Neurath: Gesammelte bildpädagogische Schriften. Wien, 403–409.
- Neurath, Otto (1991/1939) *Auf dem Wege zum modernen Menschen*. In: Haller, Rudolf/Kinross, Robin (Hg.) Otto Neurath: Gesammelte bildpädagogische Schriften. Wien, 449–590.
- Neurath, Otto (1991/1946) *Von Hieroglyphen zu Isotypen*. In: Haller, Rudolf/Kinross, Robin (Hg.) Otto Neurath: Gesammelte bildpädagogische Schriften. Wien, 636–645.
- Neurath, Paul (1994) *Otto Neurath (1882–1945). Leben und Werk*. In: Neurath, Paul/Nemeth, Elisabeth (Hginnen) Otto Neurath oder die Einheit von Wissenschaft und Gesellschaft. Wien u. a., 11–96.
- Nikolow, Sybilla (2007) *Gestaltete Bilder und visuelle Argumente. Die »Völker der Erde« in Otto Neuraths Bildstatistik und Isotype*. In: Stahnisch, Frank/Bauer, Hejko (Hg.) Bild und Gestalt: Wie formen die Medienpraktiken das Wissen in Medizin und Humanwissenschaften. Hamburg, 229–300.
- Olberg, Oda (1933) *Rezension zu Käthe Leichter: So leben wir... 1320 Industriearbeiterinnen berichten*. In: Der Kampf, Nr. 10, 423–424.
- Rabinbach, Anson (1989) *Vom Roten Wien zum Bürgerkrieg*. Wien.
- Rauscher, Franz (1982) *Nach Otto Neurath – Österreich von 1934 bis 1972*. In: Stadler, Friedrich (Hg.) Arbeiterbildung in der Zwischenkriegszeit. Otto Neurath – Gerd Arntz. Wien/München, 198–200.
- Rurik, Thomas (1992) *Isotype. Zur Geschichte der Aufklärung mit Bildstatistik*. In: Form + Zweck, Heft 4 und 5, verfügbar unter: <http://www.formundzweck.com/titel.php?4&5>, 10. 9. 2008.
- Schmidt-Dengler, Wendelin (1982) *Statistik und Roman. Über Otto Neurath und Rudolf Brunngraber*. In: Stadler, Friedrich (Hg.) Arbeiterbildung in der Zwischenkriegszeit. Otto Neurath – Gerd Arntz. Wien/München, 119–124.
- Schwarzman, Marguerite E. (1933) *Statistics for All. The Fact Picture from Vienna is a Significant Visual Aid*. In: Educational Screen, September 1933, 189–190.
- Skopec, David (1996) *The Changing Media of Visual Statistics*. In: Nemeth, Elisabeth/Stadler, Friedrich (eds.) Encyclopedia and Utopia. The Life and Work of Otto Neurath (1882–1945) (Vienna Circle Yearbook 1996). Dordrecht et al., 157–165.
- Stadler, Friedrich (2002) *Schriftsprache und Bildsprache nach Otto Neurath – Popularisierung oder Humanisierung des Wissens?* In: Ash, Mitchell G./Stifter, Christian H. (Hg.) Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit. Von der Wiener Moderne bis zur Gegenwart. Wien, 267–303.
- Stadler, Friedrich (2003) *The »Wiener Kreis« in Great Britain: Emigration and Interaction in the Philosophy of Science*. In: Timms, Edward/Hughes, Jon (eds.) Intellectual Migration and Cultural Transformation: Refugees from National Socialism in the English-Speaking World. Wien/New York, 155–179.

- Tucholsky, Kurt (1995/1931) *Auf dem Nachttisch*.
In: ders.: *Gesammelte Werke*, Bd. 9. Reinbek,
139–145.
- Uebel, Thomas E. (2004) *Education, Enlightenment
and Positivism: The Vienna Circle's Scientific
World-Conception Revisited*.
In: *Science & Education*, Nr. 1–2, 41–66.
- Uebel, Thomas E. (2005) *Otto Neurath: Leben und
Werk*. In: *Internationale Bibliographie zur
österreichischen Philosophie 1991/92*.
Bearbeitet von Thomas Binder, Reinhard
Fabian, Ulf Höfer und Jutta Valent.
Amsterdam/ New York, 7–51.
- Ullrich, Wolfgang (2006) *Bilder auf der Weltreise.
Eine Globalisierungskritik*. Berlin.
- Vossoughian, Nader (2008) *Otto Neurath. The
Language of the Global Polis*. Rotterdam.
- Weidenholzer, Josef (1981) *Auf dem Weg zum
»Neuen Menschen«. Bildungs- und Kulturarbeit
der Sozialdemokratie in der Ersten Republik*.
Wien u. a.
- Woytinsky, Wladimir (1931) *Rezension von Otto
Neurath: Gesellschaft und Wirtschaft*. In: *Die
Arbeit. Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik
und Wirtschaftskunde*, 8. Jg., 158–161.

Kontakt:

guenther.sandner@univie.ac.at